This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

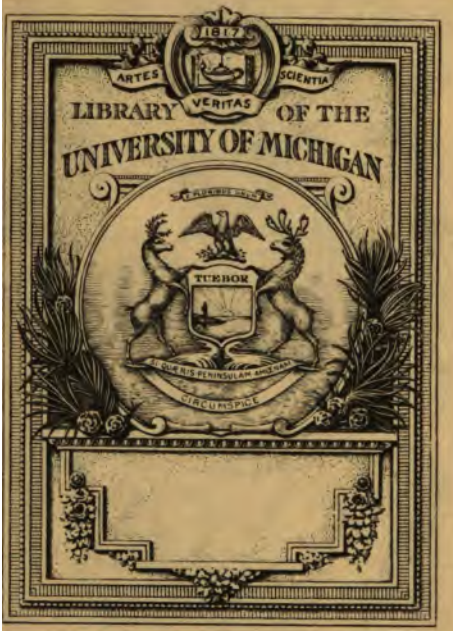
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

838
N493k

838
N433Li

Liebelei

Oper in drei Akten

von

Franz Neumann

Text nach dem gleichnamigen
Schauspiel von

Arthur Schnitzler

Preis 1 Mark

S. Fischer, Verlag, Berlin
B. Schotts Söhne, Mainz

Liebelei

Oper in drei Akten

von

Franz Neumann

Text nach dem gleichnamigen Schauspiel

von

Arthur Schnitzler

S. Fischer, Verlag, Berlin
B. Schotts Söhne, Mainz

Sechstes Tausend.

Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt.
Aufführungs-, Nachdrucks- und Übersetzungsrecht vorbehalten.

Copyright 1910 B. Schotts Söhne Mainz.

Printed in Germany.

838
N493li

Herman
Pollak
6-12-45
52267

Personen:

Hans Weiring, Violinspieler am Josefstädter Theater		Baß
Christine, seine Tochter		Sopran
Mizi Schlager, Modistin		Sopran
Katharina Binder, Frau eines Strumpfwirkers		Alt
Fritz Lobheimer Theodor Kaiser	junge Leute	Tenor Bariton
Ein Herr		Bariton

Ort: Wien. Zeit. Gegenwart.

XIC

Erſter Akt

Zimmer Fritzens. Elegant und behaglich.

Erſte Szene

Fritz. Theodor

(Theodor tritt zuerſt ein, er hat den Überzieher auf dem Arm, nimmt den Hut erſt nach dem Eintritt ab, hat auch den Stock noch in der Hand.)

Fritz

(ſpricht draußen)

Alſo es war niemand da?

Stimme des Dieners

Nein, gnädiger Herr.

Fritz

(im Hereintreten)

Den Wagen könnten wir eigentlich wegſchicken?

Theodor

Natürlich.

Fritz

(wieder hinausgehend, in der Tür)

Schicken Sie den Wagen fort. Ja . . . Sie können übrigens jetzt auch weggehen, ich brauche Sie heute nicht mehr. (Er kommt herein. Zu Theodor.) Was legſt du denn nicht ab?

Theodor

(iſt neben dem Schreibtiſch)

Da ſind ein paar Briefe. (Er wirft Überzieher und Hut auf einen Seſſel, behält den Spazierſtock in der Hand.)

Fritz

(geht haſtig zum Schreibtiſch)

Ah! . . .

Theodor

Na, na! . . . Du erſchrickſt ja förmlich.

Fritz

Von Papa . . . (erbricht den anderen) von Lensky . . .

Theodor

Laß dich nicht ſtören.

Fritz

(durchfliegt die Briefe).

Theodor

Was ſchreibt denn der Papa?

Fritz

Nichts Beſonderes . . . Zu Pfingſten ſoll ich auf acht Tage aufs Gut.

Theodor

Wäre ſehr vernünftig. Ich möchte dich auf ein halbes Jahr hinſchicken.

Fritz

(der vor dem Schreibtiſch ſteht, wendet ſich nach ihm um).

Theodor

Gewiß! — reiten, kutſchieren, friſche Luft, Sennerinnen —

Fritz

Du, Sennhütten gibt's auf Kukuruzfeldern keine!

Theodor

Na ja alſo, du weißt ſchon, was ich meine . . . Du brauchſt nämlich nichts anders als friſche Luft! — Ich hab's heut geſehen. Da draußen, wo der echte grüne Frühling iſt, biſt du wieder ein ſehr lieber Menſch geweſen. Du warſt geradezu bei Verſtand — es war wie in den guten alten Tagen . . . — Auch neulich, wie wir

mit den herzigen Mäderln zusammen waren, bist du ja sehr nett gewesen, aber jetzt — ist es natürlich wieder aus, und du findest es notwendig (mit ironischem Pathos) — an jenes Weib zu denken.

Fritz

(steht auf, ärgerlich).

Theodor

Ich habe nicht die Absicht, das länger zu dulden.

Fritz

Herrgott, bist du energisch! . . .

Theodor

Ich verlang' ja nicht von dir, daß du (wie oben) jenes Weib vergißt . . . ich möchte nur, (herzlich) mein lieber Fritz, daß dir die unglückselige Geschichte, in der man immer für dich zittern muß, nicht mehr bedeutet als ein gewöhnliches Abenteuer . . .

Fritz

Warum sagst du „für dich zittern muß"?

Theodor

Du weißt es . . . Ich kann dir nicht verhehlen, daß ich eine Angst habe, du gehst eines schönen Tages mit ihr auf und davon.

Fritz

Das meintest du? . . .

Theodor

(nach einer kurzen Pause)

Es ist nicht die einzige Gefahr.

Fritz

Du hast recht, es gibt auch andere.

Theodor

Was haſt du? . . . Du denkſt an was ganz Beſtimmtes.

Fritz

Ach nein. (Mit einem Blick zum Fenſter.) Sie hat ſich ja ſchon einmal getäuſcht.

Theodor

Wieſo? . . . was? . . . ich verſteh' dich nicht.

Fritz

Ach nichts.

Theodor

Du ſagſt, ſie hat ſich ſchon einmal getäuſcht —

Fritz

Nun ja — und heute wohl wieder.

Theodor

Heute? —

Fritz

(nach einer kleinen Pauſe)

Sie glaubt, . . . man paßt uns auf.

Theodor

Wie?

Fritz

(beim Fenſter)

Sie ſieht hier durch den Ritz des Vorhangs irgend einen Menſchen, der dort an der Straßenecke ſteht, und glaubt — (Unterbricht ſich.) Iſt es überhaupt möglich, ein Geſicht auf dieſe Entfernung hin zu erkennen?

Theodor

Kaum.

Fritz

Das ſag ich ja auch. Ich hätt es ja auch merken müſſen, wenn er einen Verdacht hätte. Geſtern habe

ich mit ihnen soupiert — mit ihm und ihr — und es war so gemütlich, sag ich dir! . . .

Theodor

Ich bitt dich, Fritz — Gib die verdammte Geschichte auf — Ich weiß ja, du bist nicht der Mensch, dich aus einem Abenteuer ins Freie zu retten, drum hab ich dir Gelegenheit gegeben, dich in ein anderes hineinzuretten . . .

Fritz

Du? . . .

Theodor

Nun, hab' ich dich nicht vor ein paar Wochen zu meinem Rendezvous mit Fräulein Mizi mitgenommen? Und hab' ich nicht Fräulein Mizi gebeten, ihre schönste Freundin mitzubringen? Und kannst du's leugnen, daß dir die Kleine sehr gut gefällt? . . .

Fritz

Gewiß ist die lieb! . . . So lieb! Und du hast ja gar keine Ahnung, wie ich mich nach so einer Zärtlichkeit gesehnt habe, nach so was Süßem, Stillem, das mich umschmeichelt, an dem ich mich von den ewigen Aufregungen und Martern erholen kann.

Theodor

Ganz richtig! Erholen! Zum Erholen sind sie da.

(Es klingelt.)

Fritz

Was ist denn das?

Theodor

Sieh nur nach. — Du bist ja schon wieder

blaß! Beruhige dich sofort. Es sind die zwei süßen Mäderln.

Fritz
(angenehm überrascht)

Was? . . .

Theodor

Ich habe mir die Freiheit genommen, sie für heute zu dir einzuladen.

Fritzens Stimme
(draußen)

Grüß Sie Gott, Mizi! —

Zweite Szene

Theodor. Fritz. Mizi
(tritt ein, sie trägt ein Paket in der Hand).

Fritz

Und wo ist denn die Christin'? —

Mizi

Kommt bald nach. Grüß dich Gott, Dori.

Theodor
(küßt ihr die Hand).

Mizi

Sie müssen schon entschuldigen, Herr Fritz; aber der Theodor hat uns einmal eingeladen —

Fritz

Aber das ist eine famose Idee gewesen. Nur hat er eines vergessen, der Theodor —

Theodor

Nichts hat er vergessen, der Theodor! (Nimmt der

Mizi das Paket aus der Hand.) Hast du alles mitgebracht, was ich dir aufgeschrieben hab'? —

Mizi

Freilich! Ich hab' noch extra was gekauft, was du nicht aufgeschrieben hast, Dori.

Theodor

(mißtrauisch)

Was denn?

Mizi

Eine Mokkacremetorte.

Theodor

Naschkatz'!

Fritz

Ja, aber sagen Sie, warum ist denn die Christin' nicht gleich mitgekommen?

Mizi

Sie begleitet ihren Vater zum Theater hin.

Theodor

Nicht wahr, das ist so ein kleiner Herr mit grauem, kurzem Haar —

Mizi

(schüttelt den Kopf)

Nein, er hat ja lange Haar'.

Fritz

Woher kennst du ihn denn?

Theodor

Neulich war ich in der Josefstadt, da hab' ich mir die Leut' mit den Baßgeigen angeschaut.

Mizi

Er spielt ja nicht Baßgeigen, Violin spielt er.

Theodor

Ach so!

Mizi

Schön haben Sie's, Herr Fritz — wunderschön! (Ein Album in der Hand) Lauter so schöne Sachen haben Sie da! . . . (Im Blättern.) Wer ist denn das? . . . Das sind ja Sie, Herr Fritz . . . In Uniform!? Sie sind beim Militär?

Fritz

Ja.

Mizi

Dragoner! — Sind Sie bei den gelben oder bei den schwarzen!

Fritz

(lächelnd)

Bei den gelben.

Mizi

(wie in Träume versunken)

Bei den gelben.

Theodor

Da wird sie ganz träumerisch! Mizi, wach auf!

Mizi

Aber jetzt sind Sie Leutnant der Reserve?

Fritz

Allerdings.

Mizi

Sehr gut müssen Sie ausschau'n mit dem Pelz.

Theodor

Umfassend ist dieses Wissen! — Du, Mizi, ich bin nämlich auch beim Militär.

Mizi

Bist du auch bei den Dragonern?

Theodor

Ja. —

Mizi

Ja, warum sagt ihr einem denn das nicht? . . .

Theodor

Ich will um meiner selbst willen geliebt werden.

Mizi

Geh, Dori, da mußt du dir nächstens, wenn wir zusammen wohingehn, die Uniform anziehn.

Theodor

Im August hab' ich so wie so Waffenübung.

Mizi

Gott, bis zum August —

Theodor

Ja, richtig — so lange währt die ewige Liebe nicht.

Mizi

Wer wird denn im Mai an den August denken. Ist's nicht wahr, Herr Fritz? — Sie, Herr Fritz, warum sind denn Sie uns gestern durchgegangen?

Fritz

Wieso . . .

Mizi

Na ja — nach dem Theater.

Fritz

Ich wär' wahrhaftig lieber mit euch gewesen . . .

Mizi

Is' wahr? . . .

Fritz

Aber ich konnt nicht.

Mizi

Ja, von den schönen Damen haben Sie sich nicht losmachen können. Glauben Sie, wir haben Sie nicht gesehn von der Galerie aus?

Fritz

Ich hab euch ja auch gesehn . . .

Mizi

Sie sind rückwärts in der Loge gesessen. —

Fritz

Nicht immer.

Mizi

Aber meistens. Hinter einer Dame mit einem schwarzen Samtkleid sind Sie gesessen und haben immer (parodierende Bewegung) so hervorgeguckt.

Fritz

Sie haben mich aber genau beobachtet.

Mizi

Mich geht es ja nichts an! Aber wenn ich die Christin' wär' . . . Warum hat denn der Theodor nach dem Theater Zeit? Warum muß der nicht mit Bekannten soupieren gehn?

Theodor

(stolz)

Warum muß ich nicht mit Bekannten soupieren gehn? . . .

(Es klingelt.)

Mizi

Das ist die Christin'.

Fritz

(eilt hinaus).

Theodor

Mizi, du könntest mir einen Gefallen tun.

Mizi

(fragende Miene).

Theodor

Vergiß — auf einige Zeit wenigſtens — deine militäriſchen Erinnerungen.

Mizi

Ich hab' ja gar keine.

Theodor

Na du, aus dem Schematismus haſt du die Sachen nicht gelernt, das merkt man.

Dritte Szene

Theodor. Mizi. Fritz. Chriſtine
(mit Blumen in der Hand).

Chriſtine
(grüßt mit ganz leichter Befangenheit)

Guten Abend. (Begrüßung. Zu Fritz.) Freut's dich, daß wir gekommen ſind? — Biſt nicht bös?

Fritz

Aber — Kind! Manchmal iſt der Theodor geſcheiter als ich. —

Theodor

Na, geigt er ſchon, der Herr Papa?

Chriſtine

Freilich! ich hab ihn zum Theater hinbegleitet.

Fritz

Die Mizi hat's uns erzählt. — Was haſt du denn da?

Chriſtine

Ein paar Blumen hab ich dir mitgebracht.

Fritz

(nimmt sie ihr ab und küßt ihr die Hand)

Du bist ein Engel. Wart, die wollen wir da in die Vase . . .

Theodor

Oh nein! Du hast gar kein Talent zum Festarrangeur. Die Blumen werden zwanglos auf den Tisch gestreut. . . . Eigentlich sollte man das so arrangieren, daß sie von der Decke herunterfallen. Das wird aber wieder nicht gehen.

Fritz

(lachend)

Kaum.

Theodor

Unterdessen wollen wir sie doch da hineinstecken. (Gibt sie in die Vase.)

Mizi

Kinder, dunkel wird's!

Fritz

(hat der Christine geholfen, die Überjacke auszuziehen, sie hat auch ihren Hut abgelegt, er gibt die Dinge auf einen Stuhl im Hintergrund.)

Gleich wollen wir die Lampe anzünden.

Theodor

Lampe! Keine Idee! Lichter werden wir anzünden. Das macht sich viel hübscher. Komm, Mizi, kannst mir helfen. (Er und Mizi zünden die Lichter an; die Kerzen in den zwei Armleuchtern auf dem Trumeau, eine Kerze auf dem Schreibtisch, dann zwei Kerzen auf der Kredenz.)

(Unterdessen sprechen Fritz und Christine miteinander.)

Fritz

Wie geht's dir denn, mein Schatz?

Christine

Jetzt geht's mir gut. —

Fritz

Na, und sonst?

Christine

Ich hab mich so nach dir gesehnt.

Fritz.

Wir haben uns ja gestern erst gesehn.

Christine

Gesehn . . . von weitem . . . (Schüchtern.) Du, das war nicht schön, daß du . . .

Fritz

Ja, ich weiß schon; die Mizi hat's mir schon gesagt. Ich hab nicht los können. So was mußt du ja begreifen.

Christine

Ja . . . Du, Fritz, . . . wer war die Dame im schwarzen Samtkleid?

Fritz

Kind, ich hab' gar kein Gedächtnis für Toiletten.

Christine

(schmeichelnd)

Na!

Fritz

Das heißt, . . . ich hab' dafür auch schon ein Gedächtnis — in gewissen Fällen. Zum Beispiel an die dunkelgraue Bluse erinner' ich mich sehr gut, die du angehabt hast, wie wir uns das erste Mal gesehen haben. Und das Medaillon, das kenn' ich auch!

Chriſtine
(lächelnd)

Wann hab' ich's umgehabt?

Fritz

Vor — na, damals, wie wir in dem Garten ſpazieren gegangen ſind . . . nicht wahr . . .?

Chriſtine

Ja . . . Du denkſt doch manchmal auch an mich.

Fritz

Ziemlich häufig, mein Kind . . .

Chriſtine

Nicht ſo oft, wie ich an dich. Ich denke immer an dich . . . den ganzen Tag . . . und froh kann ich doch nur ſein, wenn ich dich ſeh'!

Fritz

Sehn wir uns nicht oft genug? —

Chriſtine

Oft . . .

Fritz

Freilich. Im Sommer werden wir uns weniger ſehn . . .

Chriſtine
(ängſtlich)

Wie? Du willſt verreiſen?

Fritz

Nein . . . Immerhin wär' es aber möglich, daß ich einmal die Laune hätte, acht Tage ganz allein zu ſein . . .

Chriſtine

Ja, warum denn?

Fritz

Ich spreche ja nur von der Möglichkeit. Du könntest auch einmal Lust haben, mich ein paar Tage nicht zu sehn.

Christine

Die Laune werd' ich nie haben, Fritz.

Fritz

Das kann man nie wissen.

Christine

Ich weiß es . . . ich hab' dich lieb.

Fritz

Ich hab' dich auch sehr lieb.

Christine

Du bist aber mein Alles, Fritz, für dich könnt ich . . . (Sie unterbricht sich.) Nein, ich kann mir nicht denken, daß je eine Stunde käm', wo ich dich nicht sehen wollte. So lang ich leb', Fritz — —

Fritz

(unterbricht)

Kind, ich bitt' dich . . . so was sag' lieber nicht . . . Von der Ewigkeit reden wir nicht . . .

Christine

(traurig lächelnd)

Hab' keine Angst, Fritz . . . ich weiß ja, daß es nicht für immer ist . . .

Theodor

(auf die Lichter weisend)

Bitte sich das gefälligst anzusehen . . .

Fritz

Du bist wirklich der geborene Festarrangeur.

Theodor

Kinder, wie wär's übrigens, wenn wir an das Souper dächten? . . .

Mizi

Ja! . . . Komm, Christin'! . . .

Fritz

Wartet, ich will euch zeigen, wo ihr alles Notwendige findet.

Mizi

Vor allem brauchen wir ein Tischtuch.

Theodor

(mit engl. Akzent, wie ihn die Clowns zu haben pflegen)

„Eine Tischentuch."

Fritz

Was? . . .

Theodor

Errinnerst dich nicht an den Clown im Orpheum? „Das ist eine Tischentuch" . . . „Das ist eine Blech." „Das ist eine kleine piccolo."

Mizi

Du, Dori, wann gehst denn mit mir ins Orpheum? Neulich hast du mir's ja versprochen. Da kommt die Christin' aber auch mit, und der Herr Fritz auch. (Sie nimmt eben Fritz das Tischtuch aus der Hand, das dieser aus der Kredenz genommen.) Da sind aber dann wir die Bekannten in der Loge . . .

Fritz

Ja, ja . . .

Mizi

Da kann dann die Dame mit dem schwarzen Samtkleid allein nach Haus gehn.

Fritz

Was ihr immer mit der Dame habt, das ist wirklich zu dumm.

Mizi

Oh, w i r haben nichts mit ihr ... So ... Und das Eßzeug? ... (Fritz zeigt ihr alles in der geöffneten Kredenz.) Ja ... Und die Teller? ... Ja, danke ... So, jetzt machen wir's schon allein ... Gehn Sie, gehn Sie, jetzt stören Sie uns nur.

Theodor

(hat sich unterdessen auf den Diwan der Länge nach hingelegt; wie Fritz zu ihm nach vorne kommt)

Du entschuldigst ...

(Mizi und Christine decken auf.)

Mizi

Hast schon das Bild vom Fritz in der Uniform gesehn?

Christine

Nein.

Mizi

Das mußt du dir anschau'n. Fesch! .. (Sie reden weiter.)

Theodor

(auf dem Diwan)

Siehst du, Fritz, solche Abende sind meine Schwärmerei.

Fritz

Sind auch nett.

Theodor

Da fühl' ich mich behaglich ... Du nicht? ...

Fritz

Oh, ich wollte, es wär' mir stets so wohl.

Theodor
(zu Fritz)

Für ſo ein ſüßes Mäderl geb' ich zehn dämoniſche Weiber her.

Fritz

Das kann man nicht vergleichen.

Theodor

Wir haſſen nämlich die Frauen, die wir lieben — und lieben nur die Frauen, die uns gleichgültig ſind.

Fritz
(lacht).

Mizi

Was iſt denn? Wir möchten auch was hören!

Theodor

Nichts für euch, Kinder. Wir philoſophieren.

Chriſtine

Du, Fritz, wo iſt denn das kleine Eßzeug?

Fritz
(geht nach hinten, zur Kredenz)

Da iſt es, mein Schatz.

Mizi
(iſt nach vorn gekommen, fährt dem Theodor, der auf dem Diwan liegt, durch die Haare).

Theodor

Du Katz, du!

Fritz
(öffnet das Paket, das Mizi gebracht)

Großartig . . .

Chriſtine
(zu Fritz)

Wie du alles hübſch in Ordnung haſt!

Fritz

Ja . . . (Ordnet die Sachen, die Mizi mitgebracht, — Sardinenbüchse, kaltes Fleisch, Butter, Käse.)

Christine

Fritz . . . willst du mir's nicht sagen?

Fritz

Was denn?

Christine

(sehr schüchtern)

Wer die Dame war?

Fritz

Nein; ärger' mich nicht. (Milder.) Schau, das haben wir ja so ausdrücklich mit einander ausgemacht: Gefragt wird nichts.

Mizi

(kommt wieder hin)

Herrgott, machen Sie da eine Unordnung — (übernimmt die Speisen, legt sie auf die Teller.) So . . .

Theodor

Du, Fritz, sag', hast du irgend was zum Trinken zu Hause?

Fritz

Oh ja, es wird sich schon was finden. (Er geht ins Vorzimmer.)

Theodor

(erhebt sich und besichtigt den Tisch)

Gut. —

Mizi

So, ich denke, es fehlt nichts mehr! . . .

Fritz

(kommt mit einigen Flaschen zurück)

Hier wär auch was zum Trinken.

Theodor

Wo sind denn die Rosen, die von der Decke heruntergefallen?

Mizi

Ja richtig, die Rosen haben wir vergessen! (Sie nimmt die Rosen aus der Vase, steigt auf einen Stuhl und läßt die Rosen auf den Tisch fallen.) So!

Theodor

Na, nicht in die Teller . . .

Christine

Gott, ist das Mädel ausgelassen.

Theodor

Wo ist denn der Stoppelzieher?

Fritz

(holt einen aus der Kredenz)

Hier ist einer.

Mizi

(versucht den Wein aufzumachen).

Theodor

Laß das mich machen . . . (Nimmt ihr Flasche und Stoppelzieher aus der Hand.) Du könntest unterdessen ein bißchen . . . (Bewegung des Klavierspiels.)

Mizi

Ja ja, das ist fesch! . . . (Sie läuft zum Klavier, öffnet es, nachdem sie die Sachen, die darauf liegen, auf einen Stuhl gelegt hat.)

Fritz
(zu Christine)

Soll ich?

Christine

Ich bitt' dich, ja.

Fritz

Du kannst ja auch ein bissel spielen?

Christine
(abwehrend)

Oh Gott.

Mizi

Schön kann sie spielen, die Christin', . . . sie kann auch singen.

Fritz

Wirklich? (Zu Christine.) Da mußt du uns was vorsingen!

Christine

Is es dein Wunsch?

Fritz

Ja.

(Christine setzt sich zum Klavier.)

Christine

*) All mein Gedanken, die ich hab,
die sind bei dir!
du auserwählter einz'ger Trost,
bleib stät bei mir.
Du, du, du sollst an mich gedenken;
hätt' ich aller Wünsch Gewalt,
von dir wollt' ich nicht wenken. —

*) Dieses Lied ist dem Lochheimer Liederbuch entnommen.

Du auserwählter einz'ger Troſt,
gedenk daran!
Leib und Gut das ſollſt du gar
zu eigen han.
Dein, dein, dein will ich beleiben;
du gibſt mir Freud und hohen Mut
und kannſt mir Leid vertreiben.

Theodor

Kinder, eſſen wir jetzt lieber, und du ſpielſt dann, ja? . . .

Fritz

(zu Chriſtine)

Komm, Schatz! (Führt ſie zum Tiſch hin.

(Man ſetzt ſich zu Tiſch.)

Theodor

Was willſt du haben, Mizi? Das ſag' ich dir gleich: die Torte kommt zuletzt! . . .

Fritz

(ſchenkt den Wein ein).

Theodor

Nicht ſo: das macht man jetzt anders. Kennſt du nicht die neueſte Mode? (Steht auf, affektiert Grandezza, die Flaſche in der Hand, zu Chriſtine.) Böslauer Ausſtich achtzehnhundert . . . (Spricht die nächſten Zahlen unverſtändlich. Schenkt ein, zu Mizi.) Böslauer Ausſtich achtzehnhundert . . . (Wie früher. Schenkt ein, zu Fritz.) Böslauer Ausſtich achtzehnhundert . . . (Wie früher. An ſeinem eigenen Platz.) Böslauer Ausſtich . . . (Wie früher. Setzt ſich.)

Mizi

(lachend)

Alleweil macht er Dummheiten.

Theodor

(erhebt das Glas, alle stoßen an)

Prosit.

Mizi

Sollst leben, Theodor! . . .

Theodor

(sich erhebend)

Meine Damen und Herren . . .

Fritz

Na, nicht gleich!

Theodor

(setzt sich)

Ich kann ja warten.

(Man ißt.)

Mizi

Das hab' ich so gern, wenn bei Tisch Reden gehalten werden. Ich hab' einen Vetter, der redet in Reimen und ist schon ein älterer Herr,

Fritz

Aber, ihr trinkt ja gar nicht. Christin'! (Er stößt mit ihr an.)

Theodor

(stößt mit Mizi an)

Auf die alten Herren, die in Reimen reden.

Mizi

(lustig)

Auf die jungen Herren, auch wenn sie gar nichts reden . . . zum Beispiel auf den Herrn Fritz . . .

Sie, Herr Fritz, jetzt trinken wir Bruderschaft, und die Christin' mit dem Theodor.

Theodor

Aber nicht mit dem Wein, das ist kein Bruderschaftswein. (Erhebt sich, nimmt eine andere Flasche — gleiches Spiel wie früher.) Xeres de la Frontera mille huit cent cinquante — Xeres de la Frontera — Xeres de la Frontera — Xeres de la Frontera.

Mizi

(nippt)

Ah —

Theodor

Kannst du nicht warten, bis wir alle trinken? . . . Also, Kinder . . . bevor wir uns so feierlich verbrüdern, wollen wir auf den glücklichen Zufall trinken, der, der . . . und so weiter . . .

Mizi

Ja, ist schon gut! (Sie trinken.)

(Fritz nimmt Mizis, Theodor Christinens Arm, die Gläser in der Hand, wie man Bruderschaft zu trinken pflegt.)

Fritz

(küßt Mizi).

Theodor

(will Christine küssen).

Christine

(lächelnd)

Muß das sein?

Theodor

Ja, sonst gilt's nichts . . . (Küßt sie.) So und jetzt à place! . . .

Mizi

Aber schauerlich heiß wird's in dem Zimmer.

Fritz

Das ist von den vielen Lichtern.

Mizi

Und von dem Wein. (Sie lehnt sich in den Fauteuil zurück.)

Theodor

Komm' nur daher, jetzt kriegst du ja erst das Beste. (Er schneidet ein Stückchen von der Torte ab und steckt's ihr in den Mund.) Da, du Katz — gut? —

Mizi

Sehr! . . . (Er gibt ihr noch eins.)

Theodor

Geh', Fritz, jetzt könntest du was spielen!

Mizi

Aber was Fesches!

Theodor

(füllt die Gläser).

Mizi

Kann nicht mehr. (Trinkt.)

Christine

(nippend)

Der Wein ist so schwer.

Theodor

(auf den Wein weisend)

Fritz!

Fritz

(leert das Glas, geht zum Klavier).

Christine

(setzt sich zu ihm).

Mizi

Herr Fritz, ſpielen S' den Doppeladler.

Fritz

Den Doppeladler — wie geht der?

Mizi

Dori, kannſt du ihn nicht ſpielen?

Theodor

Ich kann überhaupt nicht ſpielen.

Mizi

Ich werd' ihn Ihnen vorſingen . . . La . . . la . . . lalalala . . . la . . .

Fritz

Aha, ich weiß ſchon. (Spielt, aber nicht ganz richtig.)

Mizi

(geht zum Klavier)

Nein, ſo . . . (Spielt die Melodie mit einem Finger.)

Fritz

Ja, ja . . . (Er ſpielt, Mizi ſingt mit.)

Theodor

Das ſind wieder ſüße Erinnerungen, was? . . .

Fritz

(ſpielt wieder unrichtig und hält inne)

Es geht nicht. Ich hab' gar kein Gehör. (Er phantaſiert.)

Mizi

(gleich nach dem erſten Takt)

Das iſt nichts!

Fritz

(lacht)

Schimpfen Sie nicht, das iſt von mir! —

Mizi

Aber zum Tanzen iſt es nicht.

Fritz

Probieren Sie nur einmal . . .

Theodor

(zu Mizi)

Komm, verſuchen wir's. (Er nimmt ſie um die Taille, ſie tanzen.)

Chriſtine

(ſteht am Klavier und ſchaut auf die Taſten).

(Es klingelt.)

Fritz

(hört plötzlich auf zu ſpielen; Theodor und Mizi tanzen weiter).

Mizi

Was iſt denn das? — Na!

Fritz

Es hat eben geklingelt . . .

Theodor

Du brauchſt ja nicht zu öffnen.

Chriſtine

(zu Fritz)

Was haſt du denn?

Fritz

Nichts . . .

(Es klingelt wieder.)

Fritz

(ſteht auf, bleibt ſtehen).

Theodor

Du biſt einfach nicht zu Hauſe.

Fritz

Man hört ja das Klavierspielen bis auf den Gang . . . Man sieht auch von der Straße her, daß es beleuchtet ist.

Theodor

Was sind denn das für Lächerlichkeiten? Du bist eben nicht zu Haus.

Fritz

Es macht mich aber nervös.

Theodor

Na, was wird's denn sein? Ein Brief! — Oder ein Telegramm —

(Es klingelt wieder.)

Fritz

Ach was, ich muß doch nachseh'n — (Geht hinaus.)

Mizi

Aber ihr seid auch gar nicht fesch — (Schlägt ein paar Tasten auf dem Klavier an.)

Theodor

Geh, hör jetzt auf! — (Zu Christine.) Was haben Sie denn? Macht Sie das Klingeln auch nervös? —

Fritz

(kommt zurück, mit erkünstelter Ruhe).

Theodor und Christine

(zugleich)

Na, wer war's? — Wer war's?

Fritz

(gezwungen lächelnd)

Ihr müßt so gut sein, mich einen Moment zu entschuldigen. Geht unterdessen da hinein.

Theodor

Was gibt's denn?

Christine

Wer ist's?

Fritz

Nichts, Kind, ich hab nur zwei Worte mit einem Herrn zu sprechen . . .

(Hat die Tür zum Nebenzimmer geöffnet, geleitet die Mädchen hinein, Theodor ist der letzte, sieht Fritz fragend an.)

Fritz

(leise, mit entsetztem Ausdruck)

Er! . . .

Theodor

Ah! . . .

Fritz

Geh hinein, geh hinein. —

Theodor

Ich bitt' dich, mach keine Dummheiten, es kann eine Falle sein . . .

Fritz

Geh . . . geh . . . — (Theodor ins Nebenzimmer.)

(Fritz geht rasch durchs Zimmer auf den Gang, so daß die Bühne einige Augenblicke leer bleibt. Dann tritt er wieder auf, indem er einen elegant gekleideten Herrn von etwa fünfunddreißig Jahren voraus eintreten läßt. — Der Herr ist in gelbem Überzieher, trägt Handschuhe, hält den Hut in der Hand.)

Vierte Szene

Fritz. Der Herr.

Fritz

(noch im Eintreten)

Pardon, daß ich Sie warten ließ . . . ich bitte . . .

Der Herr

(in ganz leichtem Tone)

Oh, das tut nichts. Ich bedaure sehr, Sie gestört zu haben.

Fritz

Gewiß nicht. Bitte wollen Sie nicht — (weist ihm einen Stuhl an.)

Der Herr

Ich sehe ja, daß ich Sie gestört habe. Kleine Unterhaltung, wie?

Fritz

Ein paar Freunde.

Der Herr

(sich setzend, immer freundlich)

Maskenscherz wahrscheinlich?

Fritz

(befangen)

Wieso?

Der Herr

Nun, Ihre Freunde haben Damenhüte und Mantillen.

Fritz

Nun ja . . . (lächelnd). Es mögen ja Freundinnen auch dabei sein . . . (Schweigen.)

Der Herr

Das Leben ist zuweilen ganz lustig . . . ja . . . (Er sieht den andern staar an.)

Fritz

(hält den Blick eine Weile aus, dann sieht er weg) . . .

Ich darf mir wohl die Frage erlauben, was mir die Ehre Ihres Besuches verschafft.

Der Herr

Gewiß . . . (Ruhig.) Meine Frau hat nämlich ihren Schleier bei Ihnen vergessen.

Fritz

Ihre Frau Gemahlin bei mir? . . . ihren . . . (Lächelnd.) Der Scherz ist ein bißchen sonderbar . . .

Der Herr

(plötzlich aufstehend, sehr stark, fast wild, indem er sich mit der einen Hand auf die Stuhllehne stützt)

Sie hat ihn vergessen.

Fritz

(erhebt sich auch, und die beiden stehen einander gegenüber).

Der Herr

(hebt die Faust, als wollte er sie auf Fritz niederfallen lassen; — in Wut und Ekel)

Oh . . .!

Fritz

(wehrt ab, geht einen kleinen Schritt nach rückwärts).

Der Herr

(nach einer langen Pause)

Hier sind Ihre Briefe. (Er wirft ein Paket, das er aus der Tasche des Überziehers nimmt, auf den Schreibtisch.) Ich bitte um die, welche Sie erhalten haben . . .

Fritz

(abwehrende Bewegung).

Der Herr

(heftig, mit Bedeutung)

Ich will nicht, daß man sie — später bei Ihnen findet.

Fritz

(sehr stark)

Man wird sie nicht finden.

Der Herr

(schaut ihn an. Pause).

Fritz

Was wünschen Sie noch von mir? . . .

Der Herr

(höhnisch)

Was ich noch wünsche —?

Fritz

Ich stehe zu Ihrer Verfügung . . .

Der Herr

(verbeugt sich kühl)

Gut. — (Er läßt seinen Blick im Zimmer umhergehen; wie er wieder den gedeckten Tisch, die Damenhüte 2c. sieht, geht eine lebhafte Bewegung über sein Gesicht, als wollte es zu einem neuen Ausbruch seiner Wut kommen.)

Fritz

(der das bemerkt, wiederholt)

Ich bin ganz zu Ihrer Verfügung. — Ich werde morgen bis zwölf Uhr zu Hause sein.

Der Herr

(verbeugt sich und wendet sich zum Gehen).

Fritz

(begleitet ihn bis zur Tür, was der Herr abwehrt. Wie er weg ist, geht Fritz zum Schreibtisch, bleibt eine Weile stehen. Dann eilt er zum Fenster, sieht durch eine Spalte der Jalousien hinaus, und man merkt, wie er den auf dem Trottoir gehenden Herrn mit den Blicken verfolgt. Dann

entfernt er sich von dem Fenster, bleibt, eine Sekunde lang zur Erde schauend, stehen; dann geht er zur Tür des Nebenzimmers, öffnet sie zur Hälfte und ruft)

Theodor, . . . auf einen Moment.

Fünfte Szene

Fritz. Theodor.

(Sehr rasch diese Szene.)

Theodor

(erregt)

Nun . . .

Fritz

Er weiß es.

Theodor

Nichts weiß er.

Fritz

(auf die Briefe weisend)

Doch! Er hat mir meine Briefe zurückgebracht.

Theodor

(betroffen)

Oh . . . (Nach einer Pause.) Ich sag' es immer, man soll nicht Briefe schreiben.

Fritz

Er ist es gewesen, heute, da unten.

Theodor

Also was hat's denn gegeben? so sprich doch.

Fritz

Du mußt mir einen Dienst erweisen.

Theodor

Ich werde die Sache schon in Ordnung bringen.

Fritz

Es wird gut sein, wenn du heute noch Lensky aufsuchst.

Theodor

Geh', so mach' doch kein solches Gesicht, die Sache geht sicher gut aus.

Fritz

Es wird dafür gesorgt sein, daß diese Sache *nicht* gut ausgeht.

Theodor

Unsinn. Überhaupt, das ganze ist Glücksache . . . Ebenso gut kannst du ihn . . .

Fritz

(ohne darauf zu hören)

Sie hat es geahnt. Wir beide haben es geahnt. Wir haben es gewußt . . .

Theodor

Geh, Fritz . . .

Fritz

(zum Schreibtisch, sperrt die Briefe ein)

Was *sie* in diesem Augenblick nur macht. Ob er sie . . . Theodor . . . (beinahe angstvoll) Theodor!

Theodor

Also . . . Kopf hoch. — Ich hab' die feste Überzeugung, daß alles . . . gut ausgeht.

Fritz

(lächelnd)

Was bist du für ein guter Kerl! — Aber was sagen wir den Mädeln?

Theodor

Daß ſie das gar nichts angeht.

Fritz

(der ſich zum Klavier geſetzt hat, ſich nach ihm umwendend)

Nein, nein —

Theodor

Daß es ſich um einen Freund handelt.

Fritz

(ſpielt ein paar Töne).

Theodor

Bitte, meine Damen. (Hat die Tür geöffnet.)

Sechſte Szene

Fritz. Theodor. Chriſtine. Mizi.

Chriſtine

(zu Fritz eilend)

Wer war bei dir, Fritz?

Fritz

(am Klavier, weiterſpielend)

Iſt ſchon wieder neugierig.

Chriſtine

Ich bitt' dich, Fritz, ſag's mir.

Fritz

Schatz, ich kann's dir nicht ſagen, es handelt ſich wirklich um Leute, die du gar nicht kennſt.

Theodor

Ich muß den Walzer mit Fräulein Mizi zu Ende tanzen. (Mit der Betonung eines Clowns.) Bitte, Herr Kapellmeiſter — eine kleine Muſik.

Fritz

(spielt).

(Theodor und Mizi tanzen; nach wenigen Takten:)

Mizi

Ich kann nicht! (Sie fällt in einen Fauteuil zurück und schläft später ein.)

Theodor

(küßt sie, setzt sich auf die Lehne des Fauteuils zu ihr).

Fritz

(bleibt am Klavier, nimmt Christine bei beiden Händen, sieht sie an.)

Christine

(wie erwachend)

Warum spielst du nicht weiter?

Fritz

(lächelnd)

Genug für heut' . . .

Christine

Siehst du, so möchte ich spielen können . . .

Fritz

Spielst du viel? . . .

Christine

Ich komme nicht viel dazu; im Haus ist immer was zu tun.

Fritz

Ich möchte gern dein Zimmer einmal sehn.

Christine

(lächelnd)

's ist nicht so schön wie bei dir! . . .

Fritz

Und noch eins möcht' ich: daß du mir viel von dir erzählst . . . recht viel . . .

Christine

Ist wenig zu erzählen.

Fritz

Du hast noch keinen lieb gehabt?

Christine

(sieht ihn nur an).

Fritz

(küßt ihr die Hände).

Christine

Und werd' auch nie wen andern lieben . . .

Fritz

(mit fast schmerzlichem Ausdruck)

Sag' das nicht . . . sag's nicht . . . was weißt du denn? . . . Hat dich dein Vater sehr gern, Christin'? —

Christine

O Gott! . . . Es war auch eine Zeit, wo ich ihm alles erzählt hab'. —

Fritz

Na, Kind, mach' dir nur keine Vorwürfe . . . Ab und zu hat man halt Geheimnisse — das ist der Lauf der Welt.

Christine

. . . Wenn ich nur wüßte, daß du mich gern hast — da wär' ja alles ganz gut.

Fritz

Weißt du's denn nicht?

Christine

Wenn du immer so zu mir reden möchtest, ja dann . . .

Fritz

Christin'!

Christine

(legt den Kopf aufs Klavier).

Fritz

(steht auf und streichelt ihr die Haare).

Christine

O, das ist gut.

(Stille im Zimmer.)

Theodor

Wo sind denn die Zigarren, Fritz? —

Fritz

(kommt zu ihm hin, der bei der Kredenz steht und schon gesucht hat, und reicht ihm ein Zigarrenkistchen).

Theodor

Du solltest dich möglichst bald zu Bette legen und schauen daß du ordentlich schläfst.

Fritz

Begleitest du die Mädeln nach Hause?

Theodor

Ja, und zwar sofort . . . Mizi! . . . Erhebe dich! —

Mizi

(gähnend)

Ja! —

Christine

Gehn wir schon? — Begleitest du uns?

Fritz

Nein, Kind. Ich bleib' ſchon zu Haus . . . Ich hab' noch einiges zu tun.

Chriſtine

(der wieder die Erinnerung kommt)

Jetzt . . . Was haſt du denn jetzt zu tun?

Fritz

(beinahe ſtreng)

Du, Chriſtin', das mußt du dir abgewöhnen! —

Chriſtine

Wann ſehen wir uns denn wieder?

Fritz

(etwas nervös)

Ich ſchreib's dir ſchon.

Chriſtine

(traurig)

Leb' wohl. (Wendet ſich zum Gehen.)

Fritz

(bemerkt ihre Traurigkeit)

Morgen ſehn wir uns, Chriſtin'.

Chriſtine

(froh)

Ja?

Fritz

In dem Garten . . . wie neulich . . . um — ſagen wir, um ſechs Uhr . . . ja? Iſt's dir recht?

Chriſtine

(nickt).

Mizi

(zu Fritz)

Gehſt mit uns, Fritz?

Fritz

Nein, ich bleib ſchon zu Haus.

Mizi

Der hat's gut!

Fritz

Aber, Mizi, du haſt ja beinah' die ganze gute Torte ſtehen laſſen. Wart', ich pack' ſie dir ein — ja?

Mizi

(zu Theodor)

Schickt ſich das?

Fritz

(ſchlägt die Torte ein).

Chriſtine

Die iſt wie ein kleines Kind . . .

Mizi

(zu Fritz)

Wart', dafür helf' ich dir die Lichter auslöſchen. (Löſcht ein Licht nach dem andern aus, das Licht auf dem Schreibtiſch bleibt.)

Chriſtine

Soll ich dir nicht das Fenſter aufmachen? — es iſt ſo ſchwül. (Sie öffnet das Fenſter, Blick auf das gegenüberliegende Haus.) Ah die Luft iſt gut!

Mizi

Mailüfterl . . . (Bei der Tür, Fritz hat den Leuchter in der Hand.) Alſo, wir danken für die freundliche Aufnahme! —

Theodor

(ſie drängend)

Geh, geh, geh . . .

Fritz

(geleitet die andern hinaus. Die Tür bleibt offen, man hört die Personen draußen reden. Man hört die Wohnungstür aufschließen).

Mizi

Also pah! — Danke schön für die Torte . . .

Theodor

Pst, du weckst ja die Leute auf! —

Christine

Gute Nacht!

Theodor

Gute Nacht!

(Man hört, wie Fritz die Tür draußen schließt und versperrt. — Während er hereintritt und das Licht auf den Schreibtisch stellt, hört man das Haustor unten öffnen und schließen.)

Fritz

(geht zum Fenster und grüßt hinunter).

Christine

(von der Straße)

Gute Nacht!

Fritz

(sieht noch ein paar Sekunden hinaus, dann sinkt er auf den Fauteuil neben dem Fenster.)

(Vorhang)

Zweiter Akt

Zimmer Christinens. Bescheiden und nett.

Erste Szene

Christine

(kleidet sich eben zum Weggehen an).

Katharina

(tritt auf, nachdem sie draußen angeklopft hat).

Katharina

Guten Abend, Fräulein Christin'.

Christine

(die vor dem Spiegel steht, wendet sich um)

Guten Abend.

Katharina

Sie wollen grad weggehn?

Christine

Ich hab's nicht so eilig.

Katharina

Ich komm' nämlich von meinem Mann, ob Sie mit uns gehn wollen in' Lehnergarten, weil heut dort Musik ist.

Christine

Danke sehr, Frau Binder . . . ich kann heut nicht . . . ein anders Mal, ja? — Aber Sie sind nicht bös?

Katharina

Keine Spur . . . warum denn? Meinem Mann wird's freilich sehr leid sein . . . und noch wem andern auch . . .

Christine

Wem?

Katharina

Der Couſin von Binder iſt mit, natürlich ... Wiſſen Sie, daß er jetzt fix angeſtellt iſt?

Chriſtine

(gleichgültig)

Ah. —

Katharina

Und mit einem ſchönen Gehalt. Und ſo ein honetter junger Menſch. Und eine Verehrung hat er für Sie —

Chriſtine

Adieu, Frau Binder.

Katharina

Adieu ... (Nicht zu boshaft im Ton.) Daß Sie nur zum Rendezvous nicht zu ſpät kommen!

Chriſtine

Was wollen Sie eigentlich von mir? —

Katharina

Aber nichts, Sie haben ja recht! Man iſt ja nur einmal jung.

Chriſtine

Adieu.

Katharina

Aber einen Rat, Fräulein Chriſtin', möcht' ich Ihnen doch geben: ein biſſel vorſichtiger ſollten Sie ſein!

Chriſtine

Ja, was heißt denn das?

Katharina

Schau'n Sie, — Wien iſt ja eine ſo große Stadt ... Müſſen Sie ſich Ihre Rendezvous g'rad hundert Schritt weit vom Haus geben?

Christine

Das geht wohl niemanden was an.

Katharina

Ich hab's gar nicht glauben wollen, wie mir's der Binder erzählt hat. Der hat Sie nämlich gesehn ... Und dem Franz hat er's natürlich auch gleich erzählen müssen, aber der ist schön bös worden, — und für die Fräul'n Christin' legt er die Hand ins Feuer, nnd wer was über sie sagt, der hat's mit ihm zu tun. Und wie Sie so fürs Häusliche sind und wie lieb Sie mit der alten Fräul'n Tant' gewesen sind — Gott schenk' ihr die ewige Ruh' — und wie bescheiden und wie eingezogen als Sie leben und so weiter ... (Pause.) Vielleicht kommen S' doch mit zur Musik?

Christine

Nein ...

Zweite Szene

Katharina. Christine. Weiring

(tritt auf. Er hat einen Fliederzweig in der Hand.)

Weiring

Guten Abend ... Ah, die Frau Binder. Wie geht's Ihnen denn?

Katharina

Dank' schön.

Weiring

Und das Linerl? — Und der Herr Gemahl? ...

Katharina

Alles gesund, Gott sei Dank.

Weiring

Na, das ist schön. — (Zu Christine.) Du bist noch zu Haus bei dem schönen Wetter —?

Christine

G'rad hab' ich fortgeh'n wollen.

Weiring

Das ist gescheit! — eine Luft ist heut' draußen, was, Frau Binder, das ist was Wunderbar's. Ich bin jetzt durch den Garten gegangen — da blüht der Flieder — es ist eine Pracht! Ich hab' mich auch einer Übertretung schuldig gemacht! (Gibt den Fliederzweig der Christine.)

Christine

Dank dir, Vater.

Katharina

Sein S' froh, daß Sie der Wächter nicht erwischt hat.

Weiring

Geh'n S' einmal hin, Frau Binder — es riecht noch genau so gut dort, als wenn ich das Zweigerl nicht abgepflückt hätt'.

Katharina

Wenn sich das aber alle dächten —

Weiring

Ja, das wär' freilich g'fehlt!

Christine

Adieu, Vater!

Weiring

Wenn du ein paar Minuten warten möchtest, so könntest du mich zum Theater hinbegleiten.

Christine

Ich . . . ich hab' der Mizi versprochen, daß ich sie abhol' . . .

Weiring

Ah so. — Ist auch gescheiter. Jugend gehört zur Jugend. Adieu, Christin' . . .

Christine

(küßt ihn. Dann)

Adieu, Frau Binder! — (Ab; Weiring sieht ihr zärtlich nach.)

Dritte Szene

Katharina. Weiring.

Katharina

Das ist ja jetzt eine sehr intime Freundschaft mit der Fräul'n Mizi.

Weiring

Ja. — Ich bin wirklich froh, daß die Tini eine Ansprach' hat und nicht in einem fort zu Hause sitzt Was hat denn das Mädel von ihrem Leben! . . .

Katharina

Ja freilich.

Weiring

Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie weh' mir's manchmal tut, wenn ich so nach Haus komm', von der Prob' — und sie sitzt da und näht — und Nachmittag, kaum steh'n wir vom Tisch auf, so setzt sie sich schon wieder hin und schreibt ihre Noten . . . Ja, sagen Sie, Frau Binder, ist denn so ein blühendes Geschöpf wirklich zu nichts anderem da?

Katharina

Aber, Herr Weiring, denken Sie doch nur an das alle Fräul'n — an Ihre Schweſter! . . . Aber es tut Ihnen noch weh, wenn man von ihr red't, Herr Weiring . . .

Weiring

Es tut mir noch weh, ja . . . Ich ſeh' ſie ja noch vor mir, wie ſie mir oft gegenübergeſeſſen iſt am Abend, bei der Lampe, und hat mich ſo angeſchaut mit ihrem ſtillen Lächeln — als wollt' ſie mir noch für was danken; — und ich — ich hätt' mich ja am liebſten vor ihr auf die Kniee hingeworfen, ſie um Verzeihung bitten, daß ich ſie ſo gut behütet hab' vor allen Gefahren — und vor allem Glück! (Pauſe.)

Vierte Szene

Katharina. Weiring. Mizi

(tritt ein).

Mizi

Guten Abend! . . . Da iſt aber ſchon ganz dunkel . . . man ſieht ja gar nicht mehr. — Ah, die Frau Binder. Ihr Mann iſt unten und wart' auf Sie . . Iſt die Chriſtin' nicht zu Haus? . . .

Weiring

Sie iſt vor einer Viertelſtunde weggegangen.

Katharina

Haben Sie ſie denn nicht getroffen? Sie hat ja mit Ihnen ein Rendezvous gehabt?

Mizi

Nein . . . wir haben uns jedenfalls verfehlt.

Weiring

Ja, jetzt ist es aber für mich die höchste Zeit . . .

Katharina

Ich geh' gleich mit Ihnen hinunter, Herr Weiring . . .

Fünfte Szene

Vorige. Christine

Mizi

Da ist sie ja . . .

Katharina

Schon zurück vom Spaziergang?

Christine

Ja. Grüß dich Gott, Mizi . . . Ich hab' so Kopfweh . . . (Setzt sich.)

Weiring

Wie? . . .

Katharina

Das ist wahrscheinlich von der Luft . . .

Weiring

Geh', was hast denn, Christin'! . . . Bitte, Fräulein Mizi, zünden S' die Lampe an. Ich möcht' dein Gesicht sehn, Christin'! . . .

Christine

Aber Vater, es ist ja gar nichts, es ist gewiß von der Luft draußen.

Weiring

(zu Christine, die noch sitzt)

Bist du so müd'? . . .

Christine

(vom Sessel aufstehend)

Ich steh schon wieder auf. (Lächelnd.)

Weiring

So — jetzt ſchauſt du ſchon wieder ganz anders aus. — (Zu Katharina.) Ganz anders ſchaut ſie aus, wenn ſie lacht, was . . .? Alſo Adieu, Chriſtin' . . . (Küßt ſie.) Und daß das Kopferl nimmer weh tut, wenn ich nach Haus komm'! . . . (Iſt bei der Tür.)

Katharina

(leiſe zu Chriſtine)

Habt's ihr euch gezankt?

(Unwillige Bewegungen Chriſtinens.)

Weiring

(bei der Tür)

Frau Binder . . .!

Mizi

Adieu! . . .

(Weiring und Katharina ab.)

Sechſte Szene

Mizi. Chriſtine

Mizi

Geh', haſt noch immer Kopfſchmerzen? Warum redſt denn nichts? . . . Was haſt denn? . . .

Chriſtine

Er iſt nicht gekommen. —

Mizi

Das geſchieht dir recht!

Chriſtine

Ja, was heißt denn das? Was hab' ich denn getan? —

Mizi

Verwöhnen tuſt du ihn, zu gut biſt du zu ihm. Er kommt zu ſpät zu den Rendezvous, er begleit' dich nicht nach Haus, er läßt dich einfach auffitzen — das läßt du dir alles gefallen und ſchauſt ihn noch dazu (ſie parodierend) mit ſo verliebten Augen an. —

Chriſtine

Geh', ſprich nicht ſo, ſtell' dich doch nicht ſchlechter, als du biſt. Du haſt ja den Theodor auch gern.

Mizi

Gern — freilich hab' ich ihn gern. Aber das erlebt der Dori nicht, und das erlebt kein Mann mehr, daß ich mich um ihn kränken tät — das ſind ſie alle zuſamm' nicht wert, die Männer.

Chriſtine

Die Männer, die Männer — was geh'n mich denn die Männer an! — Ich frag' ja nicht nach den anderen. — In meinem ganzen Leben werd' ich nach keinem andern fragen!

Siebente Szene

Vorige. Fritz (iſt eingetreten).

Fritz

Chriſtin'!

Chriſtine

(aufjubelnd)

Fritz, Fritz! (Ihm entgegen, in ſeine Arme.)

Mizi

(ſchleicht ſich hinaus, mit einer Miene, die ausdrückt: Da bin ich überflüſſig).

Fritz
(sich losmachend)

Aber —

Christine

Alle sagen, daß du mich verlassen wirst! Nicht wahr, du tust es nicht — jetzt noch nicht — jetzt noch nicht . . .

Fritz

Wer sagt denn das? . . . Was hast du denn . . . (Sie streichelnd.) Aber Schatz! . . . Ich hab' mir eigentlich gedacht, daß du recht erschrecken wirst, wenn ich plötzlich da hereinkomme. —

Christine

Oh — daß du nur da bist!

Fritz

Geh', so beruhig' dich doch — hast du lang auf mich gewartet?

Christine

Warum bist du denn nicht gekommen?

Fritz

Ich bin aufgehalten worden, hab' mich verspätet. Jetzt bin ich im Garten gewesen und hab' dich nicht gefunden — und hab' wieder nach Haus gehen wollen. Aber plötzlich hat mich eine solche Sehnsucht gepackt, eine solche Sehnsucht nach diesem lieben süßen Gesichtel...

Christine
(glücklich)

Is' wahr?

Fritz

Und dann hab' ich auch eine so unbeschreibliche Lust bekommen, zu sehen, wo du eigentlich wohnst — ja im

Ernſt — ich hab' das einmal ſehen müſſen — und bin da herauf . . . es iſt dir alſo nicht unangenehm?

Chriſtine

O Gott!

Fritz

Es hat mich niemand geſehn — und daß dein Vater im Theater iſt, hab' ich ja gewußt.

Chriſtine

Was liegt mir an den Leuten!

Fritz

Alſo da —? (Sieht ſich im Zimmer um.) Das alſo iſt dein Zimmer? Sehr hübſch . . . Das iſt das Fenſter, an dem du immer arbeiteſt, was? — Und die ſchöne Ausſicht! (Lächelnd.) Über wieviel Dächer man da ſieht . . . Und da drüben — ja, was iſt denn das, das Schwarze, das man da drüben ſieht?

Chriſtine

Das iſt der Kahlenberg!

Fritz

Richtig! Du haſt's eigentlich ſchöner als ich.

Chriſtine

Oh!

Fritz

Ich möchte gern ſo hoch wohnen, über alle Dächer ſehn, ich finde das ſehr ſchön. Und auch ſtill muß es in der Gaſſe ſein?

Chriſtine

Ach, bei Tag iſt Lärm genug.

Fritz

Bin ich wirklich um erſten Mal da —? Es kommt mir alles ſo bekannt vor! . . . Genau ſo hab' ich mir's vorgeſtellt. (Wie er Miene macht, ſich näher im Zimmer umzuſehen:)

Chriſtine

Nein, anſchaun darfſt du dir da nichts. —

Fritz

Was ſind denn das für Bilder? . . .

Chriſtine

Geh! . . .

Fritz

Ah, die möcht' ich mir anſehn. (Er nimmt die Lampe und beleuchtet die Bilder.)

Chriſtine

. . . Abſchied — und Heimkehr!

Fritz

Richtig — Abſchied und Heimkehr!

Chriſtine

Ich weiß ſchon, daß die Bilder nicht ſchön ſind. — Beim Vater drin hängt eins, das iſt viel beſſer.

Fritz

Was iſt das für ein Bild?

Chriſtine

Das iſt ein Mädel, die ſchaut zum Fenſter hinaus, und draußen, weißt, iſt der Winter — und das heißt „Verlaſſen". —

Fritz

So . . . (Stellt die Lampe hin.) Ah, und da ſind deine Bücher. (Setzt ſich neben die kleine Bücherſtellage.)

Chriſtine

Die ſchau' dir lieber nicht an —

Fritz

Warum denn? Ah! — Schiller . . . Hauff . . . Das Konverſationslexikon . . . Donnerwetter! —

Chriſtine

Geht nur bis G . . .

Fritz

(lächelnd)

Ach ſo . . . Wer iſt denn der Herr da auf dem Ofen?

Chriſtine

(belehrend)

Das iſt doch der Schubert.

Fritz

(aufſtehend)

Richtig —

Chriſtine

Weil ihn der Vater ſo gern hat.

Fritz

(ſetzt ſich)

So gemütlich iſt es da!

Chriſtine

Gefällt's dir wirklich?

Fritz

Sehr . . . Was iſt denn das? (Nimmt eine Vaſe mit Kunſtblumen, die auf dem Tiſch ſteht.)

Chriſtine

Er hat ſchon wieder was gefunden! . . .

Fritz

Nein, Kind, das gehört nicht da herein . . . das sieht verstaubt aus. In deinem Zimmer müssen wirkliche Blumen stehn, die duften und frisch sind. Von jetzt an werde ich dir . . . (Unterbricht sich, wendet sich ab, um seine Bewegung zu verbergen.)

Christine

Was denn? . . . Was wolltest du denn sagen?

Fritz

Nichts, nichts . . .

Christine

(steht auf, zärtlich)

Was?

Fritz

Daß ich dir morgen frische Blumen schicken werde, hab' ich sagen wollen . . .

Christine

Na, und reut's dich schon? — Natürlich! Morgen denkst du ja nicht mehr an mich.

Fritz

(abwehrende Bewegung).

Christine

Gewiß, wenn du mich nicht siehst, denkst du nicht an mich.

Fritz

Wie kannst du dir das nur einbilden.

Christine

Du selbst bist schuld daran. Weil du immer Geheimnisse vor mir hast! . . . Weil du mir gar nichts von dir erzählst. — Was tust du den ganzen Tag?

Fritz

Es ist ja langweilig, davon zu reden. — Jetzt muß ich übrigens gehn, Kind . . .

Christine

Jetzt schon —

Fritz

Dein Vater wird bald da sein.

Christine

Noch lange nicht, Fritz. — Bleib' noch — bleib' noch —

Fritz

Und dann hab' ich . . . der Theodor erwartet mich . . .

Christine

Heut?

Fritz

Gewiß heut.

Christine

Wirst ihn morgen auch sehn!

Fritz

Ich bin morgen vielleicht gar nicht in Wien.

Christine

Nicht in Wien?

Fritz

(ihre Ängstlichkeit bemerkend, ruhig — heiter)

Nun ja, das kommt ja vor? Ich fahr' übern Tag weg — oder auch über zwei, du Kind. —

Christine

Wohin?

Fritz

Wohin! . . . Ach Gott, so mach' doch kein solches Gesicht . . . Aufs Gut fahr' ich zu meinen Eltern . . . na, . . . ist das auch unheimlich?

Christine

Auch von denen erzählst du mir nie! Schau, mich interessiert ja alles, was dich angeht, ach ja . . . alles, — ich möcht' mehr von dir haben als die eine Stunde am Abend, die wir manchmal beisammen sind. Dann bist du wieder fort, und ich weiß gar nichts . . . Da geht dann die ganze Nacht vorüber und ein ganzer Tag mit den vielen Stunden — und nichts weiß ich. Darüber bin ich oft so traurig.

Fritz

Warum bist du denn da traurig?

Christine

Ja, weil ich dann so eine Sehnsucht nach dir hab', als wenn du gar nicht in derselben Stadt, als wenn du ganz wo anders wärst! Wie verschwunden bist du da für mich, so weit weg . . .

Fritz

(etwas ungeduldig)

Aber . . .

Christine

Na schau', es ist ja wahr!

Fritz

Komm daher, zu mir (sie ist bei ihm). Du weißt ja doch nur eins, wie ich — daß du mich in dieſem Augenblicke liebst . . . (Wie sie reden will.) Sprich nicht von Ewigkeit. (Mehr für sich.) Es gibt ja Augenblicke, die einen Duft von Ewigkeit um sich sprühen. — . . . Das ist die einzige, die wir versteh'n, die einzige, die uns gehört . . . (Er küßt sie. — Pause. — Er steht auf.

— Ausbrechend.) O, wie ſchön iſt es bei dir, wie ſchön! . . . (Er ſteht beim Fenſter.) So weltfern iſt man da, mitten unter den vielen Häuſern . . . ſo einſam komm' ich mir vor, ſo mit dir allein . . . (leiſe) ſo geborgen . . .

Chriſtine

Wenn du immer ſo ſprächſt . . . da könnt' ich faſt glauben . . .

Fritz

Was denn, Kind?

Chriſtine

Daß du mich ſo lieb haſt, wie ich's mir geträumt hab' — an dem Tag, wo du mir den erſten Kuß gegeben haſt . . . erinnerſt du dich daran?

Fritz

(leidenſchaftlich)

Ich hab' dich lieb! — (Er umarmt ſie; reißt ſich los.) Aber jetzt laß mich fort —

Chriſtine

Reut's dich denn ſchon wieder, daß du mir's geſagt haſt? Du biſt ja frei, — du biſt ja frei — du haſt mir nichts verſprochen — und ich hab nichts von dir verlangt . . . Was dann aus mir wird — es iſt ganz einerlei — ich bin doch einmal glücklich geweſen, mehr will ich ja vom Leben nicht. Ich möchte nur, daß du das weißt und mir glaubſt: daß ich keinen lieb gehabt vor dir, und daß ich keinen lieb haben werde — wenn du mich einmal nimmer willſt —

Fritz

(mehr für sich)

Sag's nicht, sag's nicht — es klingt . . . zu schön . . .

(Es klopft.)

Fritz

(schrickt zusammen)

Es wird Theodor sein . . .

Christine

(betroffen)

Er weiß, daß du bei mir bist —?

Achte Szene

Christine. Fritz. Theodor

(tritt ein).

Theodor

Guten Abend. — Unverschämt, was?

Christine

Haben Sie so wichtige Dinge mit ihm zu besprechen?

Theodor

Gewiß — und hab ihn schon überall gesucht.

Fritz

(mit Beziehung)

Also . . . du fährst morgen mit mir?

Theodor

(verstehend)

Stimmt . . .

Christine

Du fährst wirklich weg?

Theodor

Er kommt wieder, Fräulein Christin'!

Christine

Wirst du mir schreiben?

Theodor

Aber wenn er morgen wieder zurück ist —

Christine

Ach, ich weiß, er fährt auf länger fort . . .

Fritz

(zuckt zusammen).

Theodor

(der es bemerkt)

Muß man denn da gleich schreiben? Also . . . gebt euch nur den Abschiedskuß, da ihr auf so lang . . . (Unterbricht sich.) Na, ich bin nicht da.

(Fritz und Christine küssen einander.)

Theodor

(nimmt eine Zigarettentasche hervor und steckt eine Zigarette in den Mund, sucht in seiner Überziehertasche nach einem Streichholz. Wie er keines findet)

Sagen Sie, liebe Christine, haben Sie kein Zündholz?

Christine

Ich bring' Ihnen eins. (Läuft rasch ins Nebenzimmer.)

Fritz

(ihr nachsehend, zu Theodor)

O Gott, wie l ü g e n solche Stunden!

Theodor

Na, was für Stunden denn!

Fritz

Jetzt bin ich nahe dran zu glauben, daß hier mein

Glück wär', daß dieſes ſüße Mädel — (er unterbricht ſich) aber dieſe Stunde iſt eine große Lügnerin . . .

Chriſtine

(kommt zurück mit Zündhölzchen)

Hier haben Sie!

Theodor

Danke ſehr . . . Alſo adieu. — (Zu Fritz.) Na was willſt du denn noch? —

Fritz

(ſieht im Zimmer hin und her, als wollte er noch einmal alles in ſich aufnehmen)

Da kann man ſich kaum trennen.

Theodor

(ſtark)

Komm. — Adieu, Chriſtine.

Fritz

Leb wohl . . .

Chriſtine

Auf Wiederſehn! —

(Theodor und Fritz gehen.)

Chriſtine

(bleibt beklommen ſtehn, dann geht ſie bis zur Tür, die offen ſteht; halblaut)

Fritz . . .

Fritz

(kommt noch einmal zurück und drückt ſie an ſein Herz)

Leb' wohl! . . .

(Vorhang)

Dritter Akt

Dasſelbe Zimmer wie im vorigen. Es iſt um die Mittagsſtunde

Erſte Szene

Chriſtine; ſpäter Mizi.

(Chriſtine allein. Sie ſitzt am Fenſter; — näht; legt die Arbeit wieder hin).

Chriſtine

(ſteht auf, wie Mizi kommt, ihr entgegen)

Alſo ſind ſie zurück?

Mizi

Woher ſoll ich denn das wiſſen?

Chriſtine

Auch du haſt keinen Brief?

Mizi

Was ſollen wir uns denn ſchreiben?

Chriſtine

Seit vorgeſtern ſind ſie fort!

Mizi

Na ja, das iſt ja nicht ſo lang! Deswegen muß man ja nicht ſolche Geſchichten machen. Ich verſteh' dich gar nicht . . . Wie du nur ausſiehſt. Du biſt ja ganz verweint. Dein Vater muß dir ja was anmerken, wenn er nach Haus kommt.

Chriſtine

(einfach)

Mein Vater weiß alles. —

Mizi

(faſt erſchrocken)

Was? —

Chriſtine

Ich hab' es ihm geſagt.

Mizi

Weiß er am End' auch, wer's iſt?

Chriſtine

Ja.

Mizi

Und hat er geſchimpft?

Chriſtine

(ſchüttelt den Kopf).

Mizi

Alſo was hat er denn geſagt? —

Chriſtine

Nichts . . . Er iſt ganz ſtill weggegangen, wie gewöhnlich. —

Mizi

Weißt du, was ich glaub'?

Chriſtine

Was denn?

Mizi

Daß die ganze Geſchicht' mit der Reiſe ein Schwindel iſt.

Chriſtine

Was?

Mizi

Sie ſind vielleicht gar nicht fort.

Chriſtine

Sie ſind fort — ich weiß es. — Geſtern Abend bin ich an ſeinem Hauſe vorbei, die Jalouſien ſind heruntergelaſſen; er iſt nicht da. —

Mizi

Das glaub' ich schon. Weg werden sie ja sein. — Aber zurückkommen werden sie halt nicht — zu uns wenigstens nicht. —

Christine

(angstvoll)

Du — das sagst du so ruhig — du weißt ja nicht, was du sprichst . . . Du kennst den Fritz nicht — er ist nicht so, wie du dir denkst, — neulich hab' ich's ja gesehn, wie er hier war, in dem Zimmer. Er stellt sich nur manchmal gleichgültig — aber er hat mich lieb . . . (als würde sie Mizis Antwort erraten) — ja, ja — nicht für immer, ich weiß ja — aber auf einmal hört ja das nicht auf —!

Mizi

Ich kenn' den Fritz nicht so genau.

Christine

Er kommt zurück, gewiß! Mizi . . . Tu' mir was zu lieb'.

Mizi

Sei doch nicht gar so aufgeregt — also was willst denn?

Christine

Geh' du zum Theodor, er ist vielleicht schon da und weiß, wann der Fritz kommt. Ich bitt' dich!

Mizi

Na, wenn dir so viel daran liegt, so geh' ich ja hin.

Christine

Ich dank' dir, Mizi, du bist so gut . . .

Mizi

Freilich bin ich gut; — jetzt sei aber du vernünftig ... ja? ... also grüß dich Gott!

Christine

Ich dank dir! —

Mizi

(geht).

Zweite Szene

Christine. (Später) **Weiring.**

Christine

(allein. Sie macht Ordnung im Zimmer. Sie legt das Nähzeug zusammen usw. Dann geht sie zum Fenster und sieht hinaus. Nach einer Minute kommt Weiring herein, den sie anfangs nicht sieht. Er ist in tiefer Erregung, betrachtet angstvoll seine Tochter, die am Fenster steht).

Weiring

Sie weiß noch nichts, sie weiß noch nichts ... (Er bleibt an der Tür stehen und wagt keinen Schritt weiter zu machen.)

Christine

(wendet sich um, bemerkt ihn, fährt zusammen).

Weiring

(versucht zu lächeln. Er tritt weiter ins Zimmer herein) Na Christin' ... (Als riefe er sie zu sich.)

Christine

(auf ihn zu, als wollte sie vor ihm niedersinken).

Weiring

(läßt es nicht zu)

Also ... was glaubst du, Christin'? Wir (mit einem Entschluß) wir werden's halt vergessen, was? —

Christine
(erhebt den Kopf).

Weiring

Na ja . . . ich — und du!

Christine

Ich bitt' dich, sprich nicht so zu mir, Vater . . . wenn du jetzt darüber nachgedacht hast und einsiehst, daß du mir nicht verzeihen kannst, so jag' mich davon — aber sprich nicht so . . .

Weiring

Hör' mich nur ruhig an, Christin'! Du kannst ja dann noch immer tun, was du willst . . . Schau, du bist ja so jung, Christin'. Hast denn noch nicht gedacht . . . (sehr zögernd) daß das Ganze ein Irrtum sein könnt' —

Christine

Warum sagst du mir das, Vater? — Ich weiß ja, was ich getan hab' — und ich verlang' ja auch nichts — von dir und von keinem Menschen auf der Welt, wenn's ein Irrtum gewesen ist . . . Ich hab' dir ja gesagt, jag' mich davon, aber . . .

Weiring
(sie unterbrechend)

Wie kannst denn nur so reden . . . Wenn's auch ein Irrtum war, ist denn da gleich eine Ursach' zum verzweifelt sein für so ein junges Geschöpf, wie du eins bist? — Denk' doch nur, wie schön, wie wunderschön das Leben ist. Denk' nur, an wie vielen Dingen man sich freuen kann, wie viel Jugend, wie viel Glück noch

vor dir liegt . . . Schau, ich hab' doch nicht mehr viel von der ganzen Welt, und sogar für mich ist das Leben noch schön — und auf so viel Sachen kann ich mich noch freuen. Wie du und ich zusammen sein werden — wie wir aufs Land hinausgehen werden ins Grüne, gleich auf den ganzen Tag — ja — oh, so viele schöne Sachen gibt's . . . so viel. — Es ist ja unsinnig, gleich alles aufzugeben, weil man sein erstes Glück hingeben muß.

Christine

(angstvoll)

Warum . . . muß ich's denn hingeben . . .?

Weiring

War's denn eins? Nein, nie war's ein Glück für dich! . . . Kenn' ich denn die Augen nicht? Da wären nicht so oft Tränen drin gewesen, und die Wangen da wären nicht so blaß geworden, wenn du einen lieb gehabt hättest, der's verdient.

Christine

Wie kannst du das . . . Was hast du erfahren?

Weiring

Nichts, gar nichts . . . aber du hast mir ja selbst erzählt, was er ist . . . So ein junger Mensch, — Was weiß denn der? — Hat denn der nur eine Ahnung von dem, was ihm so in den Schoß fällt — weiß denn der den Unterschied von echt und unecht — und von deiner ganzen unsinnigen Lieb' — hat er denn von der was verstanden?

Christine

(immer angstvoller)

Du hast ihn . . . — Du warst bei ihm?

Weiring

Was fällt dir denn ein!

Christine

(ist zur Kommode geeilt, ihren Hut zu nehmen).

(Sehr rasch.)

Weiring

Was willst du denn? —

Christine

Laß mich, ich will fort . . .

Weiring

Wohin willst du?

Christine

Zu ihm . . . zu ihm . . .

Weiring

Aber was fällt dir denn ein . . .

Christine

Du verschweigst mir irgend was — laß" mich hin. —

Weiring

(sie fest zurückhaltend)

So komm' doch zur Besinnung! Er ist ja gar nicht da.

Christine

Was weißt du?

Weiring

(immer ratloser)

Was soll ich wissen . . . ich weiß, daß ich dich lieb

hab', daß du mein einziges Kind biſt, daß du bei mir bleiben ſollſt. —

Chriſtine

Genug — — — laß mich — (Sie reißt ſich von ihm los, macht die Tür auf, in der Mizi erſcheint.)

Dritte Szene

Weiring. Chriſtine. Mizi. (Dann) Theodor.

Mizi

(ſchreit leiſe auf, wie Chriſtine ihr entgegenſtürzt).

Chriſtine

(weicht zurück, wie ſie Theodor ſieht).

Theodor

(in der Tür ſtehen bleibend, er iſt ſchwarz gekleidet).

Chriſtine

Was ... was iſt denn ... (Sie erhält keine Antwort; ſie ſieht Theodor ins Geſicht, der ihren Blick vermeiden will.) Wo iſt er, wo iſt er? ... (In höchſter Angſt — ſie erhält keine Antwort, ſieht die verlegenen und traurigen Geſichter.) Wo iſt er? (Zu Theodor.) So ſprechen Sie doch!

Theodor

(verſucht zu reden).

Chriſtine

(ſieht ihn groß an, ſieht um ſich, begreift den Ausdruck der Mienen und ſtößt, nachdem in ihrem Geſicht ſich das allmähliche Verſtehen der Wahrheit kundgegeben, einen furchtbaren Schrei aus) ... Theodor! ... Er iſt ...

Theodor

(nickt).

Chriſtine

(ſie greift ſich an die Stirn, ſie begreift es nicht, ſie geht auf Theodor zu, nimmt ihn beim Arm — wie wahnſinnig) . . . Er iſt . . . tot . . . ? . . . (Als frage ſie ſich ſelbſt.)

Weiring

Mein Kind —

Chriſtine

(wehrt ihn ab)

So ſprechen Sie doch, Theodor!

Theodor

Ein unglücklicher Zufall —

Chriſtine

Was, was?

Theodor

Er iſt gefallen.

Chriſtine

Was heißt das: Er iſt . . .

Theodor

Er iſt im Duell gefallen.

Chriſtine

(Aufſchrei)

Ah! . . . (Sie droht umzuſinken, Weiring hält ſie auf, gibt dem Theodor ein Zeichen, er möge jetzt gehen.)

Chriſtine

(merkt es, faßt Theodor)

Bleiben Sie . . . Alles muß ich wiſſen. Warum — warum hat er ſich duelliert? Warum?

Theodor

Ich kenne den Grund nicht.

Chriſtine

(als wollte ſie unterbrechen, geht ſie auf ihn zu — ſpricht anfangs nicht, ſieht ihn an und ſchreit dann plötzlich)

Wegen einer Frau?

Theodor

Nein —

Chriſtine

Ja — für eine Frau . . . (zu Mizi gewendet) für dieſe Frau — für dieſe Frau, die er geliebt hat — Und ihr Mann — ja, ja, ihr Mann hat ihn umgebracht . . . Und ich . . . was bin denn ich? was bin denn ich ihm geweſen . . .? — Theodor . . . haben Sie denn gar nichts für mich . . . hat er nichts niedergeſchrieben . . .? Haben Sie nichts gefunden . . . einen Brief . . . einen Zettel —

Theodor

(ſchüttelt den Kopf).

Chriſtine

Und an dem Abend . . . wo er da war . . . da hat er's ſchon gewußt, da hat er gewußt, daß er mich vielleicht nie mehr . . . Und er iſt von da weggegangen, um ſich für eine andere umbringen zu laſſen — Nein, nein — es iſt ja nicht möglich . . . hat er denn nicht gewußt, was er für mich iſt?

Theodor

Er hat es gewußt. — Am letzten Morgen, wie wir hinausgefahren ſind . . . hat er auch von Ihnen geſprochen.

Chriſtine

Auch von mir hat er geſprochen! Auch von mir! Und von was denn noch? Von ſeinem Vater und von

seiner Mutter und von seinen Freunden und von seinem Zimmer und vom Frühling und von der Stadt und von allem, von allem, was er grad so hat verlassen müssen wie mich . . . von allem hat er gesprochen . . . und auch von mir . . .

Theodor

(bewegt)

Er hat Sie gewiß lieb gehabt.

Christine

Lieb! — Er? — Ich bin ihm nichts gewesen als ein Zeitvertreib — und für eine andere ist er gestorben —! Und ich — hab' ihn angebetet! — Hat er denn das nicht gewußt? . . . Daß ich ihm alles, alles gegeben hab', daß ich für ihn gestorben wär' — daß er mein Herrgott gewesen ist und meine Seligkeit — hat er das gar nicht bemerkt? (Mit plötzlichem Entschluß.) Theodor, führen Sie mich hin . . . ich will ihn sehn — noch einmal will ich ihn sehn!

Theodor

Es ist zu spät.

Christine

Zu spät? — (Sie begreift nicht.)

Theodor

Heut früh hat man ihn begraben.

Christine

(mit dem höchsten Ausdruck des Entsetzens)

Begraben . . . Und ich hab's nicht gewußt? Erschossen haben sie ihn . . . und in den Sarg haben sie ihn gelegt und hinausgetragen haben sie ihn und in

die Erde haben ſie ihn eingegraben — und ich hab' ihn nicht noch einmal ſehen dürfen? Führen Sie mich zu ſeinem Grab!

Weiring

Nein, nein —

Mizi

Geh' nicht.

Weiring

Chriſtin', bleib' . . .

Mizi

Geh' nicht hin! — Vielleicht findeſt du grad' die andere dort — beten.

Chriſtine

(vor ſich hin, ſtarren Blickes)

Ich will dort nicht beten. . . . nein . . . (Sie ſtürzt ab . . . die anderen anfangs ſprachlos.)

Weiring

Eilen Sie ihr nach.

(Theodor und Mizi ihr nach.)

Weiring

Ich kann nicht, ich kann nicht . . . (Er geht mühſam von der Tür bis zum Fenſter.) Was will ſie . . . was will ſie . . . (Er ſieht durchs Fenſter ins Leere.) Sie kommt nicht wieder — ſie kommt nicht wieder! — (Er ſinkt laut ſchluchzend zu Boden.)

Ende

Werke von Arthur Schnitzler

(S. Fiſcher, Verlag, Berlin)

Das Märchen. Schauſpiel.	3. Auflage
Anatol. Ein Einakter-Zyklus.	12. Auflage
Sterben. Novelle.	8. Auflage
Liebelei. Schauſpiel.	11. Auflage
Freiwild. Schauſpiel.	3. Auflage
Die Frau des Weiſen. Novelletten.	8. Auflage
Das Vermächtnis. Schauſpiel.	2. Auflage
Der grüne Kakadu. Drei Einakter.	5. Auflage
Der Schleier der Beatrice. Schauſpiel.	4. Auflage
Frau Bertha Garlan. Novelle.	7. Auflage
Leutnant Guſtl. Novelle.	15. Auflage
Lebendige Stunden. Vier Einakter.	7. Auflage
Der einſame Weg. Schauſpiel.	5. Auflage
Zwiſchenſpiel. Komödie.	4. Auflage
Der Ruf des Lebens. Schauſpiel.	3. Auflage
Marionetten. Drei Einakter.	3. Auflage
Dämmerſeelen. Novellen.	10. Auflage
Der Weg ins Freie. Roman.	22. Auflage
Komteſſe Mizzi. Komödie.	3. Auflage
Der junge Medardus. Dramatiſche Hiſtorie.	7. Auflage

Buchdruckerei Roitzsch, Albert Schulze, Roitzsch.

Buchdruckerei Roitzsch, Albert Schulze, Roitzsch.